

Ausflug in die Politologie

## **Lö Trösenbeck trotz der Wahlfängerei**

Eines herbstlichen Morgens torkelte Professor Lö Trösenbeck zum Briefkasten und fand dicke Post. „Wieder einmal jemand, der mir einen kotgefüllten Brief schickt?“, dachte der Professor und beschnüffelte neugierig den Umschlag. Dieser roch aber irgendwie neutral. Wenn etwas im Land der Berge neutral riecht, kann dies nur eines bedeuten: Politik.

„Pfui deibel. Das ist ätzender als Kot“, dachte der Professor, machte eine 180 Grad Drehung und schritt in die Richtung Altpapiersammelstelle. Unterwegs begann er leise zu zögern. Ist Politik wirklich schlimmer als Scheisse? Eigentlich schon, denn Politik ist Staat und im anarchisch gefärbten Hirn des Trösenbeck bedeutet Staat „Böse“. Der Staat ist die Institution der Polizei, des Militärs und der ach so schrecklichen Steuer. Trösenbeck ist lieber seine eigene Polizei, sein eigenes Militär und Steuern sind sowieso böse. Der Umschlag musste schnellstens entsorgt werden. Trösenbeck öffnete den Papiercontainer, doch gerade als er die politische Post fallen lassen wollte, stieg erneut ein Funke Zweifel in ihm hoch. War es nicht Mutter Staat, die obskuren Kulturhallen einen Obolus zusteckte, damit Kreaturen wie Trösenbeck selber ein Plätzchen zum Vorlesen solcher Texte kriegen würden? War es nicht Vater Staat, der temporären Müssiggängern, zu denen sich der Professor zuweilen zählte, einen Säckel Goldtaler zur Verfügung stellte, bis diese wieder bezahltes Tagwerk gefunden hatten? „Solch Staat sollt ich stützen“, fuhr dem Professor durch den Kopf. Er beschloss sein Unternehmen abzubrechen, nach Hause zu gehen und den böartigen Umschlag zu öffnen.

Der Staat hatte Lö Trösenbeck eine Einladung zum Wählen geschickt. Ein plastikummhüllter Beutel mit Brochuren war als Propagandamaterial bezeichnet. Da Trösenbeck Propaganda liebt, riss er den Beutel auf und breitete die wunderlichen Propagandablättchen auf seinem Zimmerboden aus. In diesen Blättchen befanden sich fröhliche Ansammlungen von Passfotos. Die Köpfe auf den Pässen gehörten der ganzen Schar, die in den nächsten vier Jahren den Staat bestimmen wollen. Trösenbeck musste also bestimmen, wen er zum Stimmen in den Staat schicken wollte. Er beschloss das ganze Material gründlich zu prüfen, wollte rausfinden, ob es den optimalen Volksvertreter oder die -vertreterin gab, die seine Spässe im nationalen oder ständigen Rat vertreten würde. Wer würde das Schwarzfahren legalisieren und den Kartenkäufern Bonusmeilen schenken? Wer würde endlich etwas Richtiges gegen den grossen Ausländeranteil unternehmen und jedem Nicht-Schweizer, inklusive sämtlichen Touristen, bei der Einreise einen Schweizer Pass aufdrängen? Wer würde vorschlagen, Masturbation zu subventionieren, weil sich nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen sogenannte Viel-Wichser einem kleineren Prostatakrebsrisiko und somit einer kleineren Belastung des Gesundheitswesens aussetzen? Wer würde die 12-Stunden-Woche einführen? Wer würde nur noch diejenigen Bauern beschützen, die Kinderkrippen mit frischem Stroh beliefern? Wer wäre ehrlich? Wer wäre ganz nett? Wer wäre Lö Trösenbecks Mann oder Frau im Parlament?

Nach dem Zufallsprinzip nahm sich der Professor Brochure um Brochure vor. So zum Beispiel die Chronische Verlierer Partei CVP: Familien stärken, Wirtschaft entlasten war das Motto. Genau das Gegenteil der Trösenbeck'schen Vorstellung, dass Wirtschaften gestärkt werden sollten, damit sie Familien entlasten konnten. Die Bierpreise in den Wirtschaften sollten laut dem Professor gesenkt werden, dann würden viel mehr Leute in

der Wirtschaft bleiben und ihre Familien nicht unnötig belasten. "Trotzdem will ich einen Blick auf die Kandidaten werfen", sagte sich Trösenbeck und kicherte. Da war zum Beispiel Herr Josef R., der rief: "STOPP den Krankenkassenprämien! Zu viele leiden dabei. Wir müssen etwas tun." Superidee, dachte Trösenbeck. Krankenkassenprämien stoppen, dann leidet niemand mehr darunter, folglich würde niemand mehr krank. Der Kandidat R. aus Lengnau war selber das beste Beispiel des Übels, auf dem Passfoto sah man wie er unter den Prämien litt, er sah sehr kränklich aus, sein Gesicht war so grau wie seinen Anzug. Glaubwürdig war er, ja, aber würde dieser Leidende die Strapazen der Politik ertragen? Trösenbeck griff sich eine andere Brochure.

Die Föllig Plöde Schweiz, FPS, eine Partei die scheinbar nie die Kriterien der modernen Grammatik gelernt hat, was sie auch in ihren Forderungen bewies. So kämpfte sie "für einen Einwanderungsstopp für Asylanten". Was bedeutet das? Für Asylanten wäre ein Einwanderungsstopp doch eher doof. Wie konnte diese Partei dann gleichzeitig für Asylanten und für einen Einwanderungsstopp sein? Da Trösenbeck Paradoxe lustig und auch Männer mit getönten Brillen grundsätzlich attraktiv findet, war er sich nicht sicher, was er machen sollte. Er las weitere Forderungen und sah, dass die Föllig Plöde Schweiz zwar "gegen die Einbürgerung von Ausländern mit einer kriminellen Vergangenheit", nicht aber für die Ausbürgerung von Schweizern, die Verkehrsregeln missachten und Rassismuskonventionen verletzen, war. Sonderbar, dachte Trösenbeck und warf die Propaganda weg.

Nun prüfte Lö Trösenbeck die Softie Partei SP, die Partei der Juristen und Lehrerinnen. Es wurde immer spannender. Da gab es zum Beispiel einen Rudolf S., der sich als "ein erwachsener Sohn" bezeichnete. Toll! Oder Daniel H., der forderte: "Und in der Freizeit: Fussball spielen." Genial. Weniger Freude an dieser Forderung hätte sicher sein Parteikollege Patric B., der, wenn er gewählt würde, aufs Singen und sein Engagement in der evangelischen Allianz Thun trotz Mehrbelastung nicht verzichten würde, aber zugibt, dass er weniger Fussball spielen würde. Auch bei den Damen der Softie Partei einige wunderbare Stimmen: Barbara M. aus Bern sagt, "was gibt's Schöneres als in Marrakesh bei heissem Pfefferminztee alte Berberteppiche zu 'händelen'?"-"Warum will Barbara M. wohl in den nationalen Rat und nicht einfach nach Marokko?", fragte sich Lö Trösenbeck und las weiter. "Jugendpolitik hört nicht dann auf, wenn der Nachtbus von der Metropole ins Kaff fährt", erklärt Miriam M. Lö Trösenbeck war hell begeistert von der Schönheit dieses Satzes und stellte sich ganz angeregt Fragen: Wann hört Jugendpolitik wohl auf? Wenn man mit dem Auto von der Metropole ins Kaff fährt? Oder wenn man mit dem Tagbus vom Kaff in die Metropole fährt? Oder wenn man einfach zu alt für Jugendpolitik geworden ist? Oder hört Jugendpolitik auf, wenn man im Kaff angekommen ist, aus dem Nachtbus aussteigt und dann noch einen schrulligen Raucher aus Marihuana bastelt und ins Lünglein zieht? Oder fängt Erwachsenenpolitik an, wenn man beim Kiffen nicht mehr inhaliert? Leider gab Miriam keine Antworten auf diese Fragen.

Lö Trösenbeck beschloss, weitere Propaganda zu begutachten. Junge Superverdiener Partei SVP, Schweizerkreuz und Slogan: "Klare Standpunkte sind wählbar!" Freude herrschte im Herzen Trösenbecks. Endlich jemand, der keine Menschen, sondern Standpunkte in den nationalen Rat schicken wollte. Gespannt war er, wie diese Standpunkte aussehen würden. Trösenbeck blätterte und merkte, die Punkte hatten Köpfe, Nasen, Zähne, Augen und auffällig oft abstehende Ohren. Sie glichen irgendwie Menschen, aber es waren Standpunkte, klare Standpunkte wie Simon G., der Standpunkt für SIFA, AUNS, FJA, SOGAF, HEV, OGB, SOG, Staatsbürgerliche Gesell., BERNAKTIV, ProLibertate, SVIN, FGIB, Hptm, Kdt Div Stabskp 3 war. Klar? Klar. Zudem verlor die junge Superverdiener Partei attraktive Preise. Man würde also beim Wählen

automatisch an einer Verlosung teilnehmen. Fantastisch! Professor Lö Trösenbeck war schon fast überzeugt, dann nahm er die Attraktivität der Preise genauer unter die Lupe. 1 Woche Ferien im Ski- und Wandergebiet, 1 Ballonflug für 2, 1 Gutschein für 3 Übernachtungen in einem Schweizer Hotel, 2 Tageskarten in einem Skigebiet und als Trostpreis 1 Übernachtung für 2 Personen im Schandfleck, inklusiv Nachtessen im illegalen Restaurantsbetrieb. Trösenbeck stutzte. Der einzige attraktive Preis war offensichtlich der Trostpreis. Wer möchte nicht gerne mal eine Nacht mit einer anderen Person in einem Schandfleck verbringen und illegal verköstigt werden? Wer weiss, was illegale Verköstigung bedeutet? Eine Partei, die eine solche Nacht nur als Trostpreis vergibt, darf nicht gewählt werden, das war Trösenbecks klarer Standpunkt.

Trösenbeck wurde müde. Mehr Propaganda konnte er einfach nicht mehr ertragen. Weder die alten Superverdiener noch die Filz Diener Partei FDP, weder Einstweilig Diabolische Unholde EDU noch die Super Deppen SD taten es dem Professor an. Niemand wollte die Onanie fördern, niemand unterstützte Schwarzfahrer, niemand wollte Schweizer Pässe in grosser Auflage unter die Leute bringen, es war traurig. Lö Trösenbeck verdammt seine Entscheidung, die dicke Post nicht gleich entsorgt zu haben. Dann machte er Pause, trank einen Grüntee und beobachtete den Herbst, wie er die grünen Blätter braun färbte, einige aber auch rot und gelb, andere in ein anderes grün verwandelte. Schliesslich stand Professor Lö Trösenbeck auf und wandelte zum Wahlmaterial, griff sich einen Wahlzettel, steckte ihn in den Stimmumschlag und brachte diesen zur Post. Den Rest warf er ins Altpapier.

*Unveröffentlicht. Vorgelesen an der Megafon-Lesung im Oktober 2003.*

© 2003 troesenbeck.com